

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

# **Macht und Freiheit des Willens in Otfried Preußlers „Krabat“**

**Mariana Lancucki**

Inhaltverzeichnis:

1. Einleitung .....	3
2. Einführung.....	3
3. Die Pakte .....	5
3.1 Der Pakt mit dem Müller und seine Folgen .....	5
3.2 Der Pakt zwischen dem Müller und dem Gevatter und seine Folgen .....	9
4. Krabats Helfer .....	15
4.1 Die Kantorka .....	15
4.2 Juro .....	17
5. Lyschko – der Helfer des Müllers .....	21
6. Schluss.....	24
Literaturverzeichnis.....	26

## 1. Einleitung

Die Arbeit zu dem Jugendroman „Krabat“ beginnt mit einer Einführung, in der die Hauptthesen vorgestellt werden und in der auf den pädagogischen Wert des Buches eingegangen wird. Im zweiten Teil wird Bezug genommen auf die Pakte zwischen dem Müller und den Gesellen sowie auf den Pakt zwischen dem Müller und dem Gevatter, wobei die Merkmale, Unterschiede und die Folgen der Verträge herausgearbeitet werden. Schließlich werden im vierten Teil Krabats Helfer und im fünften Teil die Figur des Lyschko als Helfer des Müllers analysiert, so dass ein Bild davon entsteht, wie gegensätzlich sich Menschen in totalitären Systemen verhalten. Ich habe mich für eine psychologisch-soziale Deutung des Romans entschieden, wobei zum Teil die Analyse der religiösen Elemente überwiegt, zum Beispiel wenn auf die Figur des Gevatters Bezug genommen wird, der eine Teufelsgestalt verkörpert.

## 2. Einführung

Der Roman „Krabat“ von Otfried Preußler handelt von einem Jungen, „der sich mit finsternen Mächten einlässt, von denen er fasziniert ist bis er erkennt, worauf er sich da eingelassen hat.“<sup>1</sup> So äußert sich der Autor selber über sein Buch, das er, obwohl es als Jugendbuch gelesen wird, „weder ausdrücklich für die Jugend noch ausdrücklich für Erwachsene“<sup>2</sup> schrieb. Der pädagogische Wert von „Krabat“ dient somit nicht nur der geistigen Erziehung von Kindern, sondern auch der Unterhaltung und Bildung von Erwachsenen.

Doch was soll der Roman vermitteln? Primär dass jeder Mensch lernen sollte kritisches, eigenständiges und unabhängiges Denken zu entwickeln, beziehungsweise die eigenen Gedankengefüge und die der anderen differenziert zu hinterfragen. Er sollte anderen Menschen nicht so viel Macht über sein Leben einräumen, dass er über seinen eigenen Willen nicht mehr frei verfügen kann. Dies erscheint auf den ersten Blick sehr abstrakt, wird aber deutlicher, wenn man untersucht, auf welche Weise „Macht“ im Roman ausgenutzt wird und damit auch die Fähigkeiten und Kräfte, die eine Person einer anderen zur Verfügung stellen kann. Der Roman ist somit als Warnung vor zu großem Machtstreben zu verstehen.

Aber was sind nun die „finsternen Mächte“ in „Krabat“ und was bewirken sie?

Der Vertrag auf den sich Krabat einlässt, ist Teil eines totalitären, diktatorischen Systems, welches der Machtentfaltung einzelner dient. Der Müller opfert jedes Jahr einen Gesellen um sein eigenes Leben zu verlängern. Er tötet immer den Gesellen, der sich am wenigsten systemkonform verhält. Nur der Müllermeister besitzt vollständigen Einblick in das Zauberbuch,

---

<sup>1</sup> Brief Otfried Preußlers. In: Baumgärtner, Alfred/ Watzke, Oswald (Hrsg.): Wege zum Kinder- und Jugendbuch – Ein Beitrag zur Buchpädagogik. Donauwörth, 1985, S. 91; künftig zitiert als „Baumgärtner/ Watzke 1985“

<sup>2</sup> Ebenda, S. 91

den Koraktor, der alle Zaubersprüche der Welt enthält, und nur er ist in der Lage, die Handlungen der Gesellen und auch die seinen vollkommen abzuwägen. Er allein trifft die Entscheidungen für die gesamte Gemeinschaft, auch über Leben und Tod. So lange der Müller lebt, vermag er auch Menschen außerhalb der Mühlengemeinschaft Schaden zu zufügen. Zum Beispiel indem er den Kurfürsten zum Weiterführen eines Krieges anstiftet oder seine Schüler, zu denen Krabat gehört, darin unterweist lebenswichtige Brunnen versiegen zu lassen. Das sind nur einige von vielen Beispielen, auf die noch einmal näher in der Feinanalyse eingegangen wird.

Otfried Preußler sagt über seinen Roman: „Es ist zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation und die Geschichte aller jungen Leute, die mit der Macht und ihren Verlockungen in Berührung kommen und sich darin verstrickt haben.“<sup>3</sup> Er „kennt die moderne Erscheinungsweise des Bösen, (...) erfahrbar (...) als totalitäre Organisation, die infolge ihrer Undurchschaubarkeit Angst erzeugt und im politischen Bereich individuelle Entfaltung nur unter der Bedingung, sich vorbehaltlos den Normen ihrer Führer zu unterwerfen, zuläßt.“<sup>4</sup>

Preußler beschreibt in seinem Buch, wie und warum Menschen sich mit totalitären Systemen, wie beispielsweise dem Nationalsozialismus, arrangieren. Aber er zeigt auch einen Weg sich aus dem Machtgefüge zu befreien. Krabat kann sich retten „kraft seines Willens, mit dem Beistand eines treuen Freundes und durch die zum letzten Opfer bereite Liebe eines Mädchens.“<sup>5</sup> Der Roman enthält einen christlich geprägten Erlösungsweg. Die christliche Dorfgemeinschaft, der die Kantorka angehört, bildet den Gegensatz und Widerpart zur pseudoreligiösen Mühlengesellschaft. Die Kantorka handelt nach christlichen Prinzipien. So sagt sie als sie sich dazu bereit erklärt Krabat und die anderen Mühlgesellen aus der Macht des Müllers zu erlösen: „Dein Leben (...) ist mir das meine wert.“<sup>6</sup> Sie entspricht somit dem viel zitierten Bibelvers und einem Hauptgebot christlichen Glaubens: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“<sup>7</sup>

Der Roman ist jedoch nicht nur als Kritik an größeren diktatorischen Systemen zu verstehen, wie dem Nationalsozialismus oder dem Stalinismus, sondern auch in kleinerem Umfang, auf Machtmissbrauch und Zwang basierende Gemeinschaften, wie religiöse Sekten oder gewalttätige Jugendbanden. Entscheidend ist der Gruppenzwang und der Schaden und die Gewalt, welche Dritten zugefügt wird, basierend auf der Unterdrückung der freien Willensentfaltung

---

<sup>3</sup> Baumgärtner/ Watzke 1985, S. 91

<sup>4</sup> Preußler, Otfried: Krabat – Schulausgabe mit Materialien. Stuttgart/ Wien, 1988, S. 288; künftig zitiert als „Preußler 1988“

<sup>5</sup> Ebenda, S. 294

<sup>6</sup> Preußler, Otfried: Krabat. Stuttgart, 1981, S. 238; künftig zitiert als „Preußler 1981“

<sup>7</sup> Die Bibel – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift – Altes und Neues Testament. Augsburg, 1993, Mt. 22.39

der Gemeinschaftsmitglieder. Preußler beschreibt in seinem Roman nichts Neues, aber er setzt es neu um: in Form einer alten Sage.

„Krabat“ will darauf aufmerksam machen, auf welche Weise totalitäre Strukturen den einzelnen Menschen beherrschen können, wie sie allein dem Machtzuwachs weniger behilflich sind und welche Kräfte und Fähigkeiten von Nutzen sind dem Machtmissbrauch vorzubeugen und sich von dessen schädigenden Einflüssen zu befreien.

### 3. Die Pakte

#### 3.1 Der Pakt mit dem Müller und seine Folgen

Krabat, ein vierzehnjähriges Waisenkind und ein wendischer Betteljunge, schließt mit einem Müller einen Pakt, dass dieser ihn das Müllern und „auch alles andere“<sup>8</sup> lehren sollte. Dass „alles andere“ Zauberei bedeutet, wird nur allzu bald deutlich und schon in dem Traum, in dem Krabat von einer Stimme „nach Schwarzkollm in die Mühle“<sup>9</sup> gerufen wird und die Begegnung mit einem alten Mann, der ihm den Rat gibt die Mühle zu meiden, weil es dort nicht geheuer wäre, lässt vermuten, dass schwarze Magie am Werke ist. Auch das plötzliche Auftauchen des bleichgesichtigen Müllermeisters hinter Krabat, nachdem er ihn noch einen Moment zuvor in der Mühle in einer Schwarzen Kammer am Tisch hatte sitzen sehen, in einem angeketteten Buch, über einer roten Kerze unter der ein Totenschädel liegt, lesend, dürfte Krabat nicht normal erschienen sein. Der Pakt selber wird mit der linken Hand besiegelt, ohne dass Krabat Genaueres über die Gegenleistung, die er zu erbringen hat, erfahren kann. Er lässt sich auf etwas ein, das er nicht beurteilen kann, weil er überhaupt nicht weiß, worum es sich eigentlich handelt. So verleiht er einem Unbekannten Macht über sein Leben, ohne ernsthaft die Folgen abzuwägen. Er kann von nun an nicht mehr vollständig frei über seinen eigenen Willen verfügen. Zum Beispiel kann er die Mühle nicht ohne Einwilligung des Meisters verlassen. Auch vermag der Müller in die Träume der Mühlgesellen zu dringen und so ihre Psyche und ihre innersten Wünsche zu erforschen.

Leistung und Gegenleistung, welche einen Pakt beinhalten, werden am Anfang nicht klar formuliert. Erst nach und nach wird für Krabat deutlich, was er auf der Mühle alles lernen kann und welche Macht die Zauberkräfte ihm verleihen. Der eigentliche Vertragsabschluss wird erst in der Osternacht vollzogen.

Doch welche Gründe hat Krabat den Pakt zu schließen? Und worin besteht der Teil des Müllers und worin Krabats Teil des Vertrages? Krabat hat als Waisenkind und Bettler keinen festen Wohnsitz, er hat keine Eltern, die für ihn sorgen und ist der Pfarrersfamilie, die ihn bei

---

<sup>8</sup> Preußler 1981, S. 16

<sup>9</sup> Ebenda, S. 12

sich aufgenommen hat, aus Mangel an Anpassungsfähigkeit, weggelaufen, da er nicht „von morgens bis abends brav (...) sein“<sup>10</sup> konnte und „nicht zu schimpfen und zu raufen“<sup>11</sup>. Er steht außerhalb der normalen Gesellschaft. In der „Schwarzen Mühle“ hat er Freunde, die sich in derselben Lage befinden wie er, auch sie sind vermutlich Betteljungen gewesen. Sie ersetzen für ihn die fehlende Familie. Außerdem steht er außerhalb des gesellschaftlichen Gefüges und muss sich nicht strengen Konventionen unterwerfen, wozu er bei der Pfarrersfamilie gezwungen gewesen wäre. Die Zaubersprüche erleichtern ihm die Arbeit und verleihen ihm Macht. Nun ist er nicht mehr das geduldete Waisenkind, sondern selber befähigt über andere Macht auszuüben. Er ist ihnen damit überlegen. Auch ist er Krankheit und Leid nicht so stark ausgesetzt.

Von der Gegenleistung, die er erfüllen muss, erfährt er erst, nachdem das Ritual in der Osternacht, mit dem er vollständig in die Mühlgemeinschaft aufgenommen wird, vollzogen worden ist und er bereits ein Jahr auf der Mühle verbracht hat. Er weiß also nicht von Beginn an, als er die Mühle betritt und er den Handschlag mit dem Müller austauscht, auf was er sich einlässt und welchen Preis er zu zahlen hat. Die hauptsächliche Gegenleistung, dass er vom Meister in der Neujahrsnacht geopfert werden kann, wenn diesem sein Verhalten missfallen sollte, wird ihm erst am Neujahrmorgen, als sie Tonda tot auffinden, bewusst. In jedem Jahr muss ein Geselle sterben. Daraus kann nur der Schluss gezogen werden, dass sich die Gesellen so verhalten sollen, wie es dem Meister gefällt, ansonsten riskieren sie ihr Leben. Sie können nicht frei entscheiden, was sie tun wollen und was nicht. Sie müssen die Befehle des Meisters ausführen, auch wenn sie anderen schaden, wenn sie nicht selber Schaden nehmen wollen.

Aber was erwartet der Müller grundsätzlich von seinen Gesellen und was duldet er nicht? Erstens sollen die Mühlgesellen ihm bei der Arbeit in der Mühle helfen, aber sie sollen nicht besser zaubern lernen als er selbst, zweitens verlangt er Loyalität, weshalb er ihnen keine Liebesbeziehung zu einem Mädchen erlaubt. Doch warum nicht? Der erste Fall, dass ein Mühlgeselle besser zaubern kann als er, würde dem Jungen mehr Macht verleihen als der Meister besitzt und ihn dadurch in die Lage versetzen, ihn zu besiegen. Es bestände die Möglichkeit, dass der Gevatter das Interesse am Müller verlieren könnte und Interesse an einem direkten Pakt mit einem der Mühlgesellen hätte. Damit ginge für den Müller ein Status- und Machtverlust einher. Am Ende des Romans macht der Müller Krabat das Angebot, die Mühle an seiner Stelle zu führen, damit er sich zur Ruhe setzen beziehungsweise sich an den Hof des Kurfürsten begeben kann und um dem möglichen Tod in der Neujahrsnacht zu entgehen. Krabat rea-

---

<sup>10</sup> Preußler 1981, S. 27

<sup>11</sup> Ebenda, S. 27

giert darauf mit Misstrauen, weil er nicht weiß, ob der Meister ihm eine Falle stellt, um herauszufinden, wie sehr Krabat nach Macht strebt. Der Müller fürchtet sich vor Krabat, da er vermutet, dass Krabat mit Hilfe eines Mädchens den Bann der „Teufelsmühle“ lösen und er das nächste Opfer des Gevatters werden würde. Er hat Angst vor dem Tod.

Krabat vermutet, dass er der Nächste sein wird, der auf der Mühle sterben muss. Aber der Müller verspricht ihm, dass dies nicht so ist. Mehr noch: dass, wenn Krabat sich weigert auf sein Angebot einzugehen, er in der folgenden Neujahrsnacht sterben wird. Er versucht Krabat Angst vor dem Sterben einzujagen, was er selber so sehr fürchtet. Der Müller betont, er hätte sich mit dem Gevatter abgesprochen, dass Krabat die Leitung der Mühle übernehmen soll. Einige Tage zuvor war der Gevatter zur Mühle gekommen und sprach mit dem Meister im Haus, anstatt wie sonst die Arbeit der Gesellen vom Kutschbock aus zu überwachen. Dies spricht dafür, dass der Meister die Wahrheit gesagt hat und ein Umbruch in der Mühle stattfinden soll. Damit würde der Müller sein Leben retten und trotzdem den Vertrag mit dem Gevatter einhalten. Er hat vermutlich zusammen mit dem Gevatter die Entscheidung getroffen, die Mühle lieber zu verlassen und auf andere Weise dem Gevatter zu dienen, weil er noch nicht herausgefunden hat, wer Krabats Geliebte ist und er Angst davor hat, dass Krabat besser zaubern kann als er selbst, was beides zu seinem Tod führen würde. Er versucht sein Leben zu sichern und gleichzeitig das System in der Mühle aufrecht zu erhalten, wonach jedes Jahr einer sterben muss. Es ist der ideale Weg für ihn den Vertrag mit dem Gevatter einzuhalten, gleichzeitig sein Dasein zu retten und ein neues angenehmes Leben am Hofe zu beginnen. Gefährlich für ihn wird es nur, wenn Krabat seinen Vorschlag ablehnt.

Doch selbst dann, wenn Krabat auf das Angebot eingegangen wäre, hätte jedes Jahr ein Mühlgeselle sterben müssen. Das Todesrisiko für ihn wäre jedoch ungleich geringer geworden, im Gegensatz zu den übrigen Gesellen. Er hätte auf Kosten der anderen Mühlgesellen sein Leben retten können. Indem er den Vorschlag des Müllers ablehnt geht er ein viel höheres Risiko ein zu sterben. Die einzige Alternative für ihn wäre die Mühlgesellen zu verraten, indem er sie weiterhin dem Tod aussetzt und selber zum Mörder an ihnen würde und damit dem Müller ebenbürtig in seiner Macht und auch in seiner Schuld. Krabat würde zum Mörder an seinen Freunden und dadurch noch weiter isoliert werden als er es schon als einfacher Geselle ist. Das Angebot des Müllers offenbart die unterschiedlichen Charaktere von Krabat und dem Meister: es beweist die Schwäche des Müllers und betont die Stärke Krabats.

Denn Krabat zeigt Verantwortungsgefühl und entscheidet sich für den schwierigeren Weg aus Liebe zur Kantorka, aus Freundschaft und weil ihm das Leben ohne seine Willensfreiheit nicht viel bedeutet. Er lässt sich auch nicht vom Müller dazu verführen, jemanden zu opfern

„um den es nicht schade ist“<sup>12</sup>, wie der Meister betont. Das wäre für Krabat die Gelegenheit gewesen sich an Lyschko zu rächen, der die anderen Gesellen immer beim Müller anschwärzt und sie dadurch in Lebensgefahr bringt. Der Müller zeigt hier, dass sich Loyalität ihm gegenüber nicht auszahlt und dass er grundsätzlich nur sein eigenes Wohl im Sinn hat und seine eigenen Ziele verfolgt. Krabat reagiert hierauf „voll Abscheu“<sup>13</sup>. Er möchte nicht so werden wie der Müller und das würde er, wenn er auf seinen Vorschlag einginge.

Die Gesellen dienen dem Bösen auf Grund ihres Vertrages mit dem Müller und in Abhängigkeit von den Regeln der Schwarzen Schule. Es hat noch kein Mühlgeselle die Mühle lebend verlassen. Die Schuld und Dummheit der Gesellen besteht darin sich als Instrument eines Systems benutzen zu lassen, das sie selber nicht ganz durchschauen, von dem sie aber zumindest nach einer Weile ahnen und wissen, dass es anderen beachtlichen Schaden zufügt. Sie kennen aber nicht das wirkliche Ausmaß ihrer Handlungen. Sie dürfen nur Zaubersprüche auswendig lernen und beobachten. Fragen werden, wenn überhaupt, nur zögernd von den Mitgesellen beantwortet oder gar nicht erst gestellt. Der Meister versucht zu verhindern, dass die Mitgesellen Informationen austauschen. Sie werden ganz bewusst in Unwissenheit gehalten, wo es dem Meister beliebt. Schon in seiner ersten Zeit auf der Mühle, als Krabat Fragen über den Verbleib seines Vorgängers stellt, wird ihm zu verstehen gegeben, sowohl vom Herrn der Mühle, als auch von seinen Mitgesellen, dass Fragen nicht gerne beantwortet werden. Der Meister schärft ihm ein: „Wer viel fragt, der viel irrt.“<sup>14</sup> Nur er allein darf im Zauberbuch, dem Koraktor, lesen. So ist es fast nicht möglich, den Meister im Wissen zu überflügeln und in Erfahrung zu bringen, wie ihm das Handwerk gelegt werden kann.

Dass der Müller es nicht duldet, dass ein Geselle ein Mädchen liebt, hängt ebenfalls mit seiner Angst um Machtverlust zusammen, aber auch mit der Angst um sein Leben. Er befürchtet dass die Liebe, als starke Gegenkraft zu seiner bösen Kraft, den Gesellen dazu bringt sich gegen ihn aufzulehnen, mit ihm zu brechen und ihn letztendlich zu vernichten. Denn nur die Liebe und das Opfer eines Mädchens, ihren Geliebten am Silvestertag aus der Schar der Mühlgesellen herauszufinden auf eine Weise, die der Meister allein bestimmt, kann den bösen Zauber des Müllers brechen und er selber muss in der Neujahrsnacht sterben.

Die Gesellen geben mit dem Vertrag ihre Freiheit auf. Sie unterwerfen ihr Gewissen und ihre Seele dem Müller und verzichten auf Liebe und Ehe. Sie sind aus der normalen, christlichen Gesellschaft ausgestoßen und können nicht mehr frei über ihr Leben verfügen. Die christliche Religion kann oder soll auf der Mühle nicht ausgeübt werden. Ob es sich dabei um einen bö-

---

<sup>12</sup> Preußler 1981, S. 246

<sup>13</sup> Ebenda, S. 246

<sup>14</sup> Ebenda, S. 19



sen Zauber des Müllers handelt bleibt im Dunkeln, ist auch nicht so wichtig, da das Ergebnis dasselbe ist: Das Weihnachtsfest wird auf der Mühle nicht gefeiert, Ostern entgegen christlichem Brauch, als Ritual, das die Gesellen erneut dem Müller weiht und Krabat kann bei Ton- das Beerdigung kein Vaterunser mehr beten. Weglaufen können die Gesellen nicht, weil sie bei einem Versuch irgendwann wieder bei der Mühle ankommen. Ein Suizid als „Fluchtweg“ ist auch nicht möglich. Der Müller entscheidet allein „(w)er auf der Mühle stirbt“<sup>15</sup>. Dies wird deutlich, als es dem Gesellen Merten trotz größter Bemühungen nicht gelingt sich umzubringen. Die Dorfbewohner meiden die Mühle, also besteht auch kaum eine Verbindung zur Außenwelt

Der Müller nimmt immer von der Gesellschaft isolierte Jungen in die Schwarze Schule auf, die sich in einem Akt der Rebellion selber ausgeschlossen haben oder durch widrige Umstände in eine Außenseiterposition geraten sind. Sie sind alle auf der Suche nach einer Verbesserung ihrer Lebensumstände, haben Schwierigkeiten sich in eine normale Gemeinschaft zu integrieren und suchen nach Ersatz für etwas, das sie unter gewöhnlichen Bedingungen nicht erreichen oder glauben nicht erreichen zu können. Mit Eintritt in die Mühlgemeinschaft müssen sie sich jedoch Regeln unterwerfen, die ihnen in einer normalen Gesellschaft nicht auferlegt werden und die sie an einer natürlichen Entwicklung hindern, da sie die Mühle nicht verlassen können.

Doch obwohl die Mühle sehr abgelegen liegt und die Gemeinschaft des Müllers und seiner Gesellen sehr isoliert existiert, ist sie in ein größeres Gefüge integriert als im ersten Moment ersichtlich. Denn auch der Müller hat einen Pakt geschlossen.

### 3.2 Der Pakt zwischen dem Müller und dem Gevatter und seine Folgen

Auch wenn Gott im „Krabat“ nicht namentlich genannt wird, so kommt doch zumindest dem christlichen Glauben und seinen Werten, als guten Kräften im Gegensatz zu den teuflischen Machenschaften des Müllers und des Gevatters eine Bedeutung zu. So findet vor allem das christliche Hauptfest, Ostern, in jedem beschriebenen Jahr Erwähnung. In derselben Nacht, in der die Bauern die Auferstehung Christi feiern und damit die Erlösung des Menschen von Sünden, weihen sich die Mühlgesellen dem Müller und damit einem Teufelsbündner. Das Fest, welches für die Christen den Bruch der Macht des Teufels darstellt, wird für die Gesellen gerade zu einem Bündnis mit dem Bösen.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Krabat an Weihnachten versucht die Mühle zu schmücken und die Verwirrung, über die Zurückweisung der anderen Gesellen seines gut gemeinten Ver-

---

<sup>15</sup> Preußler 1981, S. 188

suchs sie aufzuheitern, betont noch einmal, dass auf der Mühle alles anders ist und sich vom normalen Leben außerhalb der Mühle vollständig unterscheidet. Das Fehlen jeglicher christlicher Tradition und christlicher Rituale wäre nicht ganz so auffällig, würde die Romanhandlung sich in der Gegenwart ereignen und nicht im 18. Jahrhundert. Aber gerade dass die Geschehnisse sich in einer Zeit und Gegend entfalten, in der die christliche Religion nicht vom Alltagsleben der Menschen zu trennen war und die zahlreichen Hinweise darauf, dass es sich bei dem Gevatter um eine Teufelsfigur handelt, zeigen, dass der Roman auch religiös gedeutet werden kann. Er kann insoweit religiös gedeutet werden, dass christliche Werte Krabat und die anderen Gesellen retten und die Abwendung vom christlichen Glauben sie dem Bösen aussetzt, das heißt, dass sie dazu verführt werden die christlichen Gebote zu übertreten.

Bei dem Pakt zwischen dem Müller und dem Gevatter handelt es sich eindeutig um einen Teufelsvertrag. Denn der Gevatter ist niemand anders als der Teufel, das personifizierte Böse, auch wenn er im Roman als solcher nicht bezeichnet wird. Er ist „(d)er mit der Hahnenfeder“<sup>16</sup>, der nur in Neumondnächten in einem Fuhrwerk erscheint, welches von schwarzen Pferden gezogen wird, in einem schwarzen Mantel und Hut, an dem er eine rote Hahnenfeder, die wie eine Flamme leuchtet, trägt. Schweigend mahlen die Gesellen, nachts ihrer Zauberkräfte beraubt, sein Mahlgut, welches auf den ersten Blick nicht zu identifizieren ist. Es wird im Toten Gang der Mühle gemahlen, unter ratternden, knarrenden und quietschenden Geräuschen, die Krabat, der mit dem Vorgang des Mahlens vertraut ist, merkwürdig erscheinen. Im Morgengrauen, als der erste Hahn kräht, verschwindet der Gevatter mit dem gemahlten Gut ohne Spuren im Gras zu hinterlassen.

Der Gevatter weist mehrere Teufelsmerkmale auf, von denen als die prägnantesten hervorzuheben sind: die übernatürlichen Fähigkeiten, dass er in der Lage ist die Naturgesetze zu umgehen, die rote Hahnenfeder, die ein mittelalterliches Symbol des Teufels darstellt,<sup>17</sup> seine schwarze Kleidung, die schwarzen Pferde und seine Nähe zum Tod, die sich darin manifestiert, dass der Gevatter jedes Jahr vom Müller ein Todesopfer fordert.

Doch warum lässt sich gerade der Müller auf einen Vertrag mit dem Teufel ein? Und umgekehrt, was macht den Müller für den Teufel interessant? Im Volksglauben findet sich die Vorstellung, dass allein der Teufel den Müller aus der Mühle vertreiben kann.<sup>18</sup> Auch im Roman „Krabat“ findet sich dieser Aspekt wieder. Der Gevatter verleiht dem Müller Macht über die Schwarze Schule. Der Müller benötigt die Zustimmung des Teufels, bevor er Krabat zu sei-

---

<sup>16</sup> Preußler 1981, S. 32

<sup>17</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hahnenfeder>

<sup>18</sup> Vgl. Zelger, Renate: Teufelsverträge im Märchen: „Der Müller ist des Teufels Lust“. In: Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.): Zaubermärchen – Forschungsberichte aus der Welt der Märchen. München, 1998, S. 256; künftig zitiert als „Zelger 1998“

nem Nachfolger ernennen kann und am Ende wird der Meister für den Gevatter geopfert, was zur Folge hat, dass die Mühlengemeinschaft sich auflöst und die Mühle abbrennt. Außerdem sagt der Volksmund dem Müller Mord, Betrugerei und Diebstahl nach,<sup>19</sup> was im Roman auch verarbeitet worden ist, denn die Gesellen müssen für den Müllermeister Viehhändler auf dem Markt um ihr Geld betrügen und jedes Jahr tötet der Müller einen seiner Gesellen in der Silvesternacht. Weitere Charaktereigenschaften, die dem Müller zugeordnet werden, sind Unehrlichkeit und Habgier.<sup>20</sup> Der Müller im „Krabat“ ist reich und machtvoll. Er könnte die Ernte der Bauern retten, was er aber ablehnt. Der Teufel soll, dem Volksglauben nach, dem Müller geholfen haben Gold zu mahlen und Falschmünzerei zu betreiben, mit Duldung und Gewinnbeteiligung des Landesherrn.<sup>21</sup> Auch der Müller im Jugendbuch „Krabat“ verfügt über gute Kontakte zum Hofe des Kurfürsten und fungiert als sein Berater, was ihm durch Zauberei gewährleistet ist.

Mühlen galten als geheimnisumwittert, da sie sich meist außerhalb des Dorfes befanden und Reisende dort abstiegen, auch „Zauberkünstler“ und Taschenspieler<sup>22</sup>, was den Dorfbewohnern als nicht geheuer erschienen sein mag, weil sich das Leben dieser Menschen stark von ihrer Lebensweise unterschied. So wird Krabat, als er im Dorf Schwarzkollm nach einer Mühle fragt, gewarnt: „es ist nicht geheuer dort.“<sup>23</sup> Der Müllerberuf war auch deshalb verpönt, weil eine zu große Nähe zum Tod mit ihm verbunden war; der Müller musste das Baumaterial für die Galgenleiter liefern und beim Aufstellen des Galgens behilflich sein.<sup>24</sup> Auch das Motiv des Knochenmahlers, welches in anderen Märchen ebenfalls vorkommt,<sup>25</sup> tritt in „Krabat“ auf. Die Gesellen mahlen für den Gevatter Knochen. Das geht daraus hervor, dass Krabat im toten Mahlgang Knochensplinter und Zähne findet.

Es entspricht einer Teufelsgestalt Menschen auf die Probe zu stellen und mit ihnen einen Pakt einzugehen, der anderen Menschen schadet. Der christlichen Lehre nach ist der Teufel der Widersacher Gottes, der in einem Gegensatz zum christlichen Glauben und dessen Geboten handelt. Seine Aufgabe ist es Menschen von ihrem Glauben abzubringen und zu entfremden. Der Teufelsbündner muss als Gegenleistung für irdische Güter, Weisheit oder Erfolg in der Liebe dem christlichen Glauben abschwören und diesen leugnen. Nach dem Tod gehört die Seele dann dem Teufel.<sup>26</sup> Im Falle des Müllers in „Krabat“, liefert der Teufel ihm eine gesi-

---

<sup>19</sup> Vgl. Zelger 1998, S. 249

<sup>20</sup> Vgl. ebenda, S. 258

<sup>21</sup> Vgl. ebenda, S. 259

<sup>22</sup> Vgl. ebenda, S. 256

<sup>23</sup> Preußler 1981, S. 14

<sup>24</sup> Vgl. Zelger 1998, S. 257

<sup>25</sup> Vgl. ebenda, S. 258

<sup>26</sup> Vgl. [sungaya.de/schwarz/christen/teufel.htm](http://sungaya.de/schwarz/christen/teufel.htm)

cherte Existenz in Form von materieller Sicherheit und Macht über andere, auch über einflussreiche Herrscher, wie August den Starken, eine historisch überlieferte Gestalt.

Krabat verliert nach längerer Zeit in der Mühle die erlernte christliche Praxis: Als sie nach seinem ersten Jahr auf der Mühle Tonda beerdigen, kann Krabat nicht mehr beten, weil er das Vaterunser vergessen hat, auch bestatten sie den Altgesell ohne geistlichen Beistand und ohne ein Kreuz aufzustellen. Alle christlichen Feiertage wie Weihnachten oder Ostern werden in der Mühle nicht gefeiert beziehungsweise entgegen christlichem Brauch praktiziert.

Krabat entfernt sich schon von der christlichen Religion als er der Pfarrersfamilie, die ihn nach dem Tod seiner Eltern aufgenommen hat, wegläuft; er ist nicht bereit sich an die Familie, die sicher streng nach christlichen Grundsätzen lebt, anzupassen. Als Sternsänger übt er noch einen Teil seines Glaubens aus. Doch durch seine Isolation, seine Auflehnung gegen sein Schicksal und seine Armut ist er labil und anfällig für Anderes, dem Christentum Entgegengesetztes; etwas, das seine Sehnsucht nach Freiheit, Unabhängigkeit und Zusammenhalt in der Rebellion gegen die einfache, christliche Gesellschaft befriedigt, die stets der Armut und Krankheit ausgesetzt ist. Der Müller zieht junge und labile Menschen in seinen Bannkreis. Es scheint also auch Teil des Vertrages zu sein, dass der Müller weitere Schwarzmagier ausbildet, die Schadenzauber ausüben und deren Seelen der Gevatter erhält, denn da sie sich nicht mehr im Einklang mit der christlichen Lehre befinden und dem Bösen dienen, könnten sie, der christlichen Lehre nach, in die Hölle kommen. Trotzdem haben die Gesellen noch einen freien Willen: Sie könnten den Vertrag mit dem Müller auflösen, wenn sie ein Mädchen finden, das sie genug liebt um für sie das Todesrisiko einzugehen. Das weist daraufhin, dass der Teufel nicht so viel Macht über sie besitzt wie über ihren Meister. Es ist schließlich der Müllermeister der einen Vertrag mit dem Teufel geschlossen hat und nicht die Gesellen. Doch wenn es dem Gevatter oder dem Müller sinnvoll erschiene, könnte auch einer der Gesellen einen Pakt mit dem Gevatter selber abschließen. Wäre Krabat auf des Müllers Angebot eingegangen, dann hätte er jedes Jahr einen Gesellen töten müssen und wäre damit einen Vertrag mit dem Gevatter eingegangen. Der Vertrag hätte ihn in der Rangordnung der Mühle höher steigen lassen, aber er wäre isoliert und zum Mörder geworden. Und das ist der Unterschied zwischen dem Gesellenvertrag und dem Teufelspakt: Der Müller muss jedes Jahr einen Mord begehen, die Gesellen sind nicht zum Töten verpflichtet. Diese Grenze wird nur vom Müller überschritten.

Der Müller hat seinen Jugendfreund Jirko in einem Zaubererduell getötet, als er im Auftrag des Kaisers den Marschall von Sachsen aus dem Heerlager des türkischen Sultans befreite. Vermutlich war das sein erster Mord. Seine Freundschaft zu Jirko ist die einzige positive

menschliche Bindung, die über den Müller bekannt ist und diese hat er durch einen Mord beendet. Der Grund für den Freundesmord war Machtgier: Er sicherte sich dadurch die Gunst des Kaisers, weil er ihm seinen für den Krieg wertvollen Heerführer zurückbrachte. Der Vorgang erklärt auch, warum er den Pakt mit dem Teufel eingegangen ist. Er hatte nichts mehr zu verlieren. Da er seinen Freund getötet hatte, durfte es ihm nicht schwer gefallen sein auch andere, ihm gleichgültige Menschen, wenn es ihm Vorteile einbrachte, zu töten. Er hatte alle moralischen Hemmungen, die er vorher noch besaß, durch den Mord an seinem Freund abgelegt. Der Müller erkennt seine Schuld nicht an und gesteht sie nicht ein.<sup>27</sup> Er sagt jeder hätte an seiner Stelle so gehandelt. Indem er Juro und Krabat den Mord in einer Vision nachspielen lässt, rechtfertigt er sich.

Auch verweigert der Müller den Bauern des Dorfes seine Hilfe, als diese ihn bitten es schneien zu lassen, damit die Ernte nicht verdirbt und sie deshalb nicht hungern müssen. Mitgefühl und Nächstenliebe fehlen dem Müllermeister. Es hätte ihn nicht viel gekostet, ihnen zu helfen. Aber er tut es nicht. Er nutzt die Gelegenheit den Dorfbewohnern seine Macht zu demonstrieren und freut sich über ihr Unglück, indem er sie verspottet und die Hunde auf sie hetzen lässt. Möglicherweise hat er den Frost selber mit Hilfe eines Zaubers heraufbeschworen. Der Schaden wird durch ihn nicht behoben und damit erfüllt er den Teil des Vertrages mit dem Teufel, der ihn dazu verpflichtet Unfrieden und Elend zu stiften.

Die Macht des Müllers weist weit über seine nähere Umgebung hinaus: Er besitzt nicht nur die Fähigkeit, den Dorfbewohnern zu helfen oder ihnen Schaden zuzufügen, er fungiert auch als Berater des sächsischen Kurfürsten. Er hat Einfluss auf Entscheidungen über Krieg und Frieden und rät dem Fürsten zum Krieg; sehr viele Menschenleben sind ihm damit ausgeliefert. Er verursacht mit seinem Rat den Tod von Tausenden.

Liebe und Fruchtbarkeit sind dem Müllermeister zuwider. Er handelt stets Lebens vernichtend: Das beginnt mit der Lehre des Zauberspruchs einen Brunnen versiegen zu lassen, seiner Ablehnung, die Ernte der Bauern zu retten, der Weigerung, seinen Gesellen Liebesbeziehungen zuzugestehen, deren Resultat gegenseitige Liebe und Fruchtbarkeit sein könnte, wenn das Paar Kinder bekäme und endet mit der Ermordung des Paares, wenn es sich gegen seinen Willen für eine Fortführung ihrer Beziehung entscheidet. Höhepunkt seiner Lebens vernichtenden Maßnahmen ist der sich jährlich wiederholende Mord an einem seiner Schüler. Doch ist sein Handeln auch selbstzerstörerisch, da er sich völlig isoliert hat: Niemand bedeutet ihm etwas, aber er ist anderen auch gleichgültig. Seine Lebenserfüllung scheint nur in der Kumulation von Macht zu bestehen. Die Folge davon ist, dass er nicht mehr richtig lebt, er existiert

---

<sup>27</sup> Vgl. Brix, Gertraud: Der Erzähler Otfried Preußler - Von der Weckung der Leselust zum Aufbau einer Lesemüdigkeit. In: Das gute Jugendbuch. 1973, Heft 1; S.12; künftig zitiert als „Brix 1973“

nur noch, weil ihm alle normalen Menschen als Feinde gegenüberstehen. Dass ihm sein Zustand durchaus bewusst ist, zeigt seine Reaktion auf das Erschrecken der Gesellen und Krabats, als er glaubt Juro in der Traumvision mit der Kugel wirklich getroffen zu haben. Sie sind erleichtert als sie feststellen, dass Juro noch lebt. Dem Müller wird noch einmal klar, das Töten und besonders das Töten eines Freundes von Menschen mit einem normalen Gewissen als schrecklich und böse empfunden wird und dass die Gesellen ihn hassen müssen, weil er Jahr für Jahr einen von ihnen ermordet. Deshalb muss er sich rechtfertigen. Erst einmal bringt er sie zum Schweigen, als sie ihrer Erleichterung Ausdruck verleihen. Dann behauptet er, er hätte Jirko „töten müssen - wie Krabat es auch getan hat“<sup>28</sup> und wie jeder von ihnen es an seiner Stelle auch getan hätte. Er schreit sie an und fordert sie lautstark auf, ihn allein zu lassen. Damit drückt er physisch aus, wie er sich fühlt. Der Müller kann seine Schuld am Tod Jirkos nicht eingestehen,<sup>29</sup> obwohl er sich unbehaglich fühlt durch die eindeutig erschrockenen Reaktionen seiner Gesellen. Er verdrängt sie. Sie ist die Erinnerung an das Ereignis, das ihn zu dem gemacht hat, was er ist: einsam, isoliert, ein Teufelsbündner, der ausgeschlossen ist aus der christlichen Gesellschaft, abgespalten von denen, die den Tod nicht so sehr fürchten müssen wie er. Schon vorher einmal, während Krabats zweitem Jahr auf der Mühle, hat der Müller erwähnt, dass er seinen Freund Jirko umgebracht hat. Daraufhin betrinkt er sich, „bis er in seinen Lehnstuhl (...) starr wie ein Toter“<sup>30</sup> zurückfällt. Auch hier schon versucht er seine Schuldgefühle zu betäuben, in diesem Fall mit Alkohol, anstatt mit Argumenten.<sup>31</sup>

Der Müller ist der Verlierer des Paktes, da er frühzeitig zum Opfer des Teufels wird. Er wäre irgendwann sowieso gestorben, denn er ist nicht unsterblich. Doch durch die Opferbereitschaft der Kantorka und Krabats Ablehnung, die Mühle zu übernehmen, ist er nicht mehr in der Lage seinen Teil des Vertrages einzuhalten, nämlich dem Gevatter Opfer darzubringen oder einen anderen, den er zu seinem Nachfolger einsetzt, dies tun zu lassen. Es ist naheliegend, dass ein Nachfolger erst zum neuen Jahr die Leitung der Mühle übernehmen kann, denn ansonsten hätte der Meister jemanden bestimmen können, der für ihn schon in diesem Jahr das Todesrisiko eingeht, aber er fragt nur Krabat, der ihm gefährlich werden könnte. Nach Krabats Weigerung versucht er nicht einen anderen Gesellen zu überreden, die Mühle an seiner Stelle zu führen. Krabat zu seinem Nachfolger zu machen würde sein Leben und die Schwarze Schule retten.

---

<sup>28</sup> Preußler 1981, S. 231

<sup>29</sup> Vgl. Brix 1973, S. 12

<sup>30</sup> Preußler 1981, S. 150

<sup>31</sup> Vgl. Brix 1973, S. 11-12

Auch dem Gevatter wäre daran gelegen, dass die Mühle als Schwarze Schule weiter existiert. Der Müller ist nur ein Opfer, mit seinem Tod verbrennt die Mühle und die Macht des Teufels über die Mühle schwindet. Er werden keine Todesopfer mehr in der Silvesternacht dargebracht und keiner besitzt nach der Zerstörung der Mühle Zauberkräfte, die er zum Schaden anderer einsetzen kann. Doch die stetige Gelassenheit des Gevatters und seine Abwesenheit bei der Probe der Kantorka deuten daraufhin, dass der Koselbruchmüller nicht der einzige ist, der mit ihm einen Pakt einging und seine Macht größer ist, als sie im Roman gezeigt wird. Er ist nun einmal der Teufel, der Verführer der Menschen zum Bösen: schwer fassbar und geheimnisvoll bis zum Schluss.

#### 4. Krabats Helfer

##### 4.1 Die Kantorka

„Kantorka“ ist kein Name, sondern die Bezeichnung für die Vorsängerin in einem Kirchenchor; ihr wirklicher Name wird im Roman nie erwähnt

Die Kantorka ist die Verbindung Krabats zur Welt außerhalb der Mühle. Sie gehört zur Dorfgemeinschaft, welche einen Gegensatz zur Mühlengesellschaft bildet. Das Mädchen ist der eigentliche Widerpart des Meisters.<sup>32</sup> Am dritten Ostermorgen, den Krabat auf der Mühle verbringt, entfernt die Kantorka das Mal mit Osterwasser, welches Krabat erneut dem Müller und gleichzeitig dem Gevatter weihen soll. Durch das erste Treffen zwischen ihr und Krabat kommen Krabat und Juro zu spät zur Mühle, um dort das Ritual, welches noch einmal den Pakt mit dem Müller bestätigt, mit diesem zu vollenden. Sie geraten in einen Platzregen, der auch Juros, Witkos und Loboschs Mal wegwäscht.

Die Kantorka mindert, indem sie Krabats Stirn von dem Mal reinigt, die Macht des Müllers über Krabat, aber auch die über Juro, der ebenfalls zu spät zur Mühle gelangt und deshalb sein Mal verliert. Juro ist demnach von Anfang an an der Verschwörung gegen den Meister beteiligt und steht indirekt auch unter dem Schutz der Kantorka, da er ihr und Krabat hilft. Es unterscheidet die Kantorka von den anderen Mädchen, die ihren Geliebten vom Bann der Mühle befreien wollten und gescheitert sind, dass sie sofort eine Gegenmacht zu der Macht des Meisters einsetzt.

Die Kantorka verkörpert im Roman die Liebe, das Gute und die christlichen Gebote. Sie ist mutig und tapfer und sie erlöst nicht nur Krabat und die anderen Mühlgesellen vom Bann der Mühle, sondern auch die Dorfbewohner, die durch den Müller bedroht werden. Sie liebt wahrhaftig, ohne Angst und ohne Zweifel, das Opfer des Todes zu bringen. Sie ist die wahre

---

<sup>32</sup> Vgl. Freund, Winfried: Phantastische Heimsuchungen. In: Ders. (Hrsg.): Das zeitgenössische Kinder- und Jugendbuch. Paderborn/ München/ Wien/ Zürich, 1982, S. 91

Heldin des Romans, die der schwarzen Magie des Meisters die weiße Magie der Liebe entgegengesetzt und schließlich zum Sieg führt.

Zauberei und Magie ist also in „Krabat“ nicht immer als etwas Negatives zu deuten, das ausnahmslos den Machtmissbrauch unterstützt. Wichtig ist, wozu und in welcher Form Magie verwendet wird. Krabat und Juro merken, als Krabat lernt sich den Zauberbefehlen des Meisters zu widersetzen, dass auch die Kantorka zu zaubern vermag. Wenn Krabat den Ring aus Haaren der Kantorka am Finger trägt, vermag er leichter den Befehlen Juros, stellvertretend für die Befehle, die der Meister Krabat am Tag der Probe stellen wird, zuwider zu handeln.

Juro erklärt dass es „eine Art von Zauberei“<sup>33</sup> gibt, „die wächst einem aus der Tiefe des Herzens zu: aus der Sorge um jemanden, den man lieb hat.“<sup>34</sup> Er rät Krabat darauf zu vertrauen. Juro gibt hier schon die Erklärung für den Erfolg der Kantorka und Krabats, den Bann der Mühle am Ende des Romans zu brechen, obwohl später der vernunftgemäße Teil des Plans versagt. Krabat vermag dem Mädchen nicht mit dem Verstecken seines Kopfs unter dem rechten Flügel, anstatt wie die anderen Mühlgesellen unter dem linken Flügel, zu helfen. Er hilft ihr durch seine Angst um ihr Leben. Die Liebe ist hier Rätsel und Antwort zugleich.

Das entscheidende bei dem Opfer, welches die Kantorka für Krabat erbringt, ist ihr freier Wille. Das Opfer ist ein freiwilliges Opfer<sup>35</sup> und der Einsatz ist der höchste, den ein Menschen leisten kann: ihr Leben und das Leben ihres Geliebten. Aber nicht nur ihre Liebe ist ausschlaggebend für das Gelingen des Plans, auch Krabats Liebe zu ihr spielt eine große Rolle, denn sie findet ihn mit verbundenen Augen aus der Schar der zwölf Gesellen heraus, weil er Angst um sie hat. Ihn überkommt „Angst wie er nie zuvor sie gespürt“<sup>36</sup> hat und Schuldgefühle beherrschen seine Gedanken. Er denkt, dass er schuld wäre, wenn die Probe misslingt und die Kantorka sterben müsste. Er fürchtet nicht um sein Leben, sondern um das Leben der Kantorka. Durch das Bestehen der Probe wird auch seine Liebe bewiesen.

So ist das Buch durch sein positives Ende nicht nur als Warnung vor Verstrickungen zu verstehen, die einen der freien Entscheidungsfähigkeit berauben, sondern auch als Hoffnung zu verstehen, wenn sich jemand bereits in Machtgefüge, die er nicht mehr beherrschen und durchschauen kann, verstrickt hat. Denn es kommt letzten Endes nur „auf das Engagement der Person“<sup>37</sup> an.

---

<sup>33</sup> Preußler 1981, S. 242

<sup>34</sup> Ebenda, S. 242

<sup>35</sup> Vgl. Brix 1973, S. 10

<sup>36</sup> Preußler 1981, S. 255

<sup>37</sup> Maicher, Peter: Poesie in der Schule – Beispiel „Krabat“. In Schaller, Horst (Hrsg.): Umstrittene Jugendliteratur – Fragen zu Funktion und Wirkung. Regensburg, 1976, S. 113; künftig zitiert als „Maicher 1976“



#### 4.2 Juro

Juro, der von allen für dumm gehalten wird, ist zu dem Zeitpunkt als Krabat Mühllehrling wird, neben Tonda am längsten Geselle in der Mühle. Er ist für die Hausarbeit zuständig, eine unbeliebte Aufgabe, die ihm von den anderen gerne überlassen wird. Den ihn oft treffenden Spott der Gesellen, wegen seiner vermeintlichen Dummheit, nimmt er gelassen hin und er lässt sich auch vom Müllermeister schlecht behandeln. Er betont selber immer wieder, dass er ein „Dummkopf“<sup>38</sup> sei. Erst in seinem dritten Jahr auf der Mühle bemerkt Krabat, dass Juro seine Dummheit nur vorgibt, um nicht die Aufmerksamkeit des Müllers auf sich zu lenken und um dadurch, weil er von niemandem ernst genommen wird, zu überleben. Denn alle die auf der Mühle in der Silvesternacht gestorben sind, haben, vom Müller nicht unbemerkt und misstrauisch bedacht, zu viel gelernt. Juro weiß das, weil er lesen kann und im Koraktor liest, wenn er die Räume des Meisters reinigt. Deshalb ist er über den Pakt zwischen dem Müller und dem Gevatter informiert. Er kennt auch die Probe, die den Müller zu Fall bringen kann. Als er merkt, dass Krabat in ein Mädchen verliebt ist, versucht er ihn mit weißer Magie vor dem Müllermeister zu schützen und offenbart sich ihm als derjenige, der den Bauern Schnee geschickt hat und damit ihre Ernte gerettet hat. Außerdem erzählt er ihm von dem Pakt des Müllers mit dem Gevatter und wie der Müller besiegt werden kann. Er wird zum Verbündeten und Helfer im Kampf gegen den Müller.

Schon vorher hat Juro Krabat mehrere Male geholfen. Er belohnt ihn, als er noch Lehrling ist und für Juro eine Arbeit erledigt, mit zusätzlichen Lebensmitteln. Krabat behandelt Juro nicht so herablassend wie die übrigen Gesellen und fragt ihn, warum er sich die schlechte Behandlung gefallen lässt. Juro weist wieder auf seine „Dummheit“ hin. Als Krabat noch nicht in die Mühlengesellschaft initiiert ist, hält Tonda ihn davon ab eine gefährliche Arbeit zu erledigen, die alle anderen ausführen müssen. Lyschko ist als einziger nicht einverstanden. Juro lenkt ihn daraufhin vom Geschehen ab, in dem er, scheinbar unabsichtlich, Schweinefutter über seine Kleidung verschüttet. In der Nacht als Tonda stirbt und Krabat versucht die geschlossene Tür zu öffnen, weil er einen Schrei gehört hat, ist es Juro, der seine Panik besänftigt und ihn tröstet. Mit Arbeit hilft er ihm über die erste schwere Zeit nach Tondas Tod hinweg. Krabat tritt in der zweiten Osternacht auf der Mühle, aus seinem Körper heraus, weil er die Kantorka sehen möchte. Wäre er bis zum Morgen nicht in seinen Körper zurückgekehrt, so wäre seine Seele für immer vom Körper getrennt gewesen. Juro holt ihn mit einem glühenden Holzscheid zurück. Krabat wird vom Müllermeister misshandelt, als er sich, den Bitten Juros nachgebend, auf dem Viehmarkt selber in ein Pferd verwandelt, anstatt, wie vom Müller angeordnet Juro.

---

<sup>38</sup> Preußler 1981, S. 25

Danach unterlässt er es, wie vom Müller geraten, sich an Juro zu rächen. Juro zieht einen Schutzkreis um sich und Krabat und heilt Krabat mit Hilfe einer Salbe. Der Müller versucht zu prüfen, ob Krabat und Juro befreundet sind. Sie lassen sich ihre Freundschaft jedoch nicht anmerken, denn Juro gibt vor, er wäre von Krabat misshandelt worden, indem er vortäuscht zu humpeln. Es gelingt ihnen den Verdacht des Müllers, der sich auch keine allzu engen Freundschaften unter den Mühlgesellen wünscht, zu zerstreuen. Später, nachdem der Müller Verdacht geschöpft hat, dass Krabat eine Geliebte hat, gibt Juro ihm eine vertrocknete Wurzel, die ihn davor bewahren soll den Namen seines Mädchens im Traum preiszugeben. Nach Tondas Tod träumt Krabat, dass er Tonda begegnet. Krabat fragt ihn, wem er vertrauen kann. Tonda antwortet ihm, dass der, der ihn nach dem Erwachen als erster beim Namen ruft vertrauenswürdig ist. Krabat wird von Michal und Juro geweckt. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, wer ihn als erster beim Namen genannt hat. Zuerst vermutet er, dass nur Michal derjenige sein kann den Tonda gemeint hat, weil Juro dumm sei. Doch es ist nahe liegend, dass Tondas Hinweis beide mit einschloss, denn Michal ist derjenige, der in der zweiten Silvesternacht, die Krabat auf der Mühle verbringt, sterben muss.

Immer wieder erweist sich Juro als nützlicher Helfer. In Wahrheit ist er klüger als die anderen Gesellen, da er seine zauberischen Fähigkeiten vor dem Meister verbirgt. Er wird Krabats Freund und Ratgeber, der ihm den entscheidenden Hinweis zum Sieg über den Meister liefert. Er ist dadurch, dass er lesen kann, was im 18. Jahrhundert die Wenigsten konnten, in der Lage Zaubersprüche zu lernen, die der Müller seinen Gesellen vorenthalten will.

Denn, weil er Zugang zu den Räumen des Müllers hat, der ihm nur vertraut, weil er ihn für dumm hält, kann Juro ungestört im Koraktor lesen und Zaubersprüche auswendig lernen, die keiner der anderen Gesellen kennt. Er ist der Klügste von ihnen, auch wenn er das Gegenteil vorgibt. So ist er auch in der Lage Krabat nützliche Hinweise zu geben, wie der Müller zu besiegen ist. Er weiß, dass das Mädchen, wenn sie ihren Geliebten befreien möchte, zeigen muss, dass sie ihn kennt. Diese auf vielfältige Art zu interpretierende Aufgabe wurde nur einmal, seit Juro auf der Mühle lebt, von einem Gesellen und einem Mädchen gewagt. Das Mädchen erhielt die Aufgabe am Silvestertag aus den in Raben verwandelten Gesellen, die alle mit dem Schnabel unter dem linken Flügel auf einer Stange hockten, ihren Freund, Janko, herauszufinden. Sie konnte es nicht und beide starben noch in derselben Nacht durch die Hand des Müllers. Tonda war danach der Einzige, der noch einmal einen Versuch wagen wollte. Doch seine Geliebte, Worschula, wurde vom Meister mit Träumen gequält und wahnsinnig gemacht, sodass sie sich im Fluss ertränkte. Als Krabat Juro fragt, warum noch kein anderer die Probe zu bestehen versucht hat, antwortet er ihm, dass die Wenigsten von der

Probe wüssten und dass die Gesellen ihre Zauberkräfte verlieren würden, wenn jemand die Aufgabe bestände, was nicht der Fall wäre, wenn der Müller auf natürliche Weise sterben würde. Juro selber hat nie die Aufgabe zu lösen versucht, weil er sich nach eigener Aussage nicht getraut hat und er kein Mädchen hat, das für ihn die Probe wagen würde.

Krabat und Juro begehen nun den Fehler, dass sie annehmen, dass der Meister Krabat und der Kantorka dieselbe Aufgabe stellen wird wie Janko und seinem Mädchen. Daraufhin lernt Krabat, sich den zauberischen Befehlen des Müllers zu widersetzen, indem er versucht genau das Gegenteil von dem zu tun, was Juro ihm durch Zauberkraft befiehlt. Sie treffen sich immer nachts in der Küche, wenn der Müller verreist ist. Juro verzaubert die übrigen Gesellen, sodass sie nachts nicht aufwachen und zieht einen Kreis um sich und Krabat, der den Müller vergessen lässt, dass sie beide existieren.

Auf der Mühle wird nie offen über das, was dort geschieht, gesprochen, auch nicht über den Vertrag zwischen den Gesellen und dem Müller oder den Vertrag zwischen dem Müller und dem Gevatter. Krabat wird von den anderen immer mitgeteilt, wie er in einer bestimmten Situation zu handeln hat, aber es wird keine Begründung dafür gegeben, beispielsweise, als Krabat in der Osternacht in die Mühlgemeinschaft aufgenommen wird. Ihm wird gezeigt, wie er und sein Mitgesell sich gegenseitig mit dem Mal zeichnen müssen, er muss Worte sprechen, beziehungsweise nachsprechen die ihn dem Müller weihen und später muss er solange arbeiten, bis er das Mal verliert. Aber keiner erklärt ihm die Bedeutung des Vorgangs. Ebenso wird ihm keine Erklärung für den Tod Tondas gegeben. Juro ist der erste, der mit ihm über die Vorgänge auf der Mühle offen spricht. Er kann das nur in dem Schutzkreis, den er um sich und Krabat zieht, tun. Juro weiß, dass der Müller einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat. Er sagt das nicht explizit, aber er deutet dieses Wissen an, als er Krabat mitteilt, dass der Müller jedes Jahr dem Gevatter einen Gesellen opfert. Juro erklärt, dass der Meister „einen Pakt mit dem ... nun, mit dem Herrn Gevatter“<sup>39</sup> abgeschlossen hat. Sein Zögern und das er sich selbst unterbricht, zeigt, dass es sich bei dem Gevatter um den Teufel handelt, denn der Name des Teufels darf nicht ausgesprochen werden, um ihn nicht bewusst heraufzubeschwören.<sup>40</sup> So ist der Gevatter nur ein Tarnname für das personifizierte Böse. Dass Juro sich mit „weißer Magie“ auskennt, wie sie auch bei den wendischen Bauern praktiziert wird, beweist er durch verschiedene Hilfsleistungen, zum Beispiel durch die Rettung der Ernte der Dorfbewohner, Krabats Heilung mit einer Salbe und die Wurzel, die er Krabat gibt, um ihn vor dem Zugriff des Meisters in seine Träume zu bewahren.

---

<sup>39</sup> Preußler 1981, S. 213

<sup>40</sup> Vgl. di Nola, Alfonso: Der Teufel – Wesen, Wirkung, Geschichte. 2. Aufl., München, 1994, S. 390

Juro handelt psychologisch klug, indem er sein Wissen verbirgt, nicht nur um auf der Mühle zu überleben, sondern auch, um dieses Wissen jemandem zur Verfügung zu stellen, der in der Lage ist und den Mut aufbringt den Meister herauszufordern. Er widersetzt sich dem Meister nicht offen, doch verweigert er ihm den Einblick in seine wirklichen Gedanken und Gefühle; dafür setzt er Zauberei ein, was wieder beweist, dass Zauberei in „Krabat“ nicht grundsätzlich als etwas Schlechtes zu verstehen ist. Als Juro beginnt Krabat zu helfen, indem er ihm eine Möglichkeit anbietet sich gegen den Müller zur Wehr zu setzen und ihm hilft ihn zu stürzen, fängt er an den Meister aktiv zu bekämpfen. Auch seine Freundschaft zu Juro stärkt Krabat und gibt ihm Mut den Plan durchzuführen.

Der Meister, der zu wirklicher Freundschaft nicht fähig ist, beobachtet das Verhältnis zwischen Juro und Krabat misstrauisch. Er stellt ihr Einvernehmen auf die Probe um es zu zerstören, als er sie seinen Mord an Jirko nachspielen lässt. Es gelingt ihm auch Krabat zu verunsichern. Dieser denkt zuerst, er habe Juro tatsächlich umgebracht, obwohl er die Waffe nicht geladen hat. Doch Juro bewegt sich nicht und hat einen roten Fleck auf der Stirn, was Krabat Angst bereitet. Danach fühlt sich Krabat schuldig wie der Müller und will allein sein. Er nimmt ein Bad, wahrscheinlich weil er noch immer verunsichert ist, ob er Juro tatsächlich habe töten wollen und sich deshalb befleckt fühlt. Wäre das wirklich so, dann hätte er einen Schritt in die Richtung gemacht so zu werden wie der Müller. Auch die befremdlichen Blicke der anderen und Loboschs Vorwurf: „Krabat, du hast ihn umgebracht!“<sup>41</sup> lassen ihn sich schuldig fühlen, ähnlich wie der Müller.

Die Reaktion der Gesellen beweist auch, dass das, was ihnen von der christlichen Gesellschaft, in der sie früher lebten, vermittelt worden ist, nämlich das es eine Sünde ist zu töten, auch noch, trotz fehlender christlicher Praxis, in der Mühle gilt. Das wird nur vom Müller geleugnet, weil er anderenfalls, mit mörderischer Schuld beladen, nicht in dieser Weise weiter leben könnte. Doch die Situation wird von Juro aufgelöst. Er folgt Krabat zum Weiher und klärt ihn darüber auf, dass sein „Todesschrei“ nur gespielt war und dass, er darauf vertraut hat, das Krabat nicht auf ihn schießt. Auch der rote Fleck auf Juros Stirn war nur durch Juros Zauberkünste hervorgerufen worden. Der Plan des Meisters, Zwietracht zwischen ihnen zu säen, war fehlgeschlagen. Sie hatten einander vertraut und den Meister damit in die Irre geführt. Das Erlebnis festigt ihre Freundschaft und lässt sie ihre Pläne fortsetzen.

Vertrauen ist im Roman ein wichtiger Aspekt der zum Sieg führt. Krabat vertraut „auf Juros Hilfe – und auf die Kantorka.“<sup>42</sup> Juro weist darauf hin, als Krabat, der sich den Ring aus Haaren der Kantorka über den Finger streift, sich den Befehlen Juros besser widersetzen kann. Er

---

<sup>41</sup> Preußler 1981, S. 230

<sup>42</sup> Ebenda, S. 234

rät Krabat, auf die zauberischen Kräfte der Kantorka, die ihr „aus der Tiefe des Herzens“<sup>43</sup> zuwachsen, zu vertrauen. Er erkennt, wie wichtig Vertrauen ist. Vertrauen ist auch das, was Krabat der Kantorka entgegenbringen muss, als sie ihn aus der Schar der Gesellen herausfinden soll. Alle Zaubertricks, die er und Juro vorher geübt haben, nützen am Ende nichts.

Juros Rolle bei dem Gelingen des Plans ist die eines Vermittlers zwischen der Kantorka und Krabat. Er geht jedoch nicht ein so hohes Risiko ein wie Krabat, der direkt und unmittelbar mit dem Tod konfrontiert wird. Juros Hilfe ist dennoch groß, denn er weist Krabat als erster und einziger auf die Möglichkeit hin dem Mühlenbund ein Ende zu bereiten und er bestärkt ihn in seinem Bemühen dem Meister das Handwerk zu legen, indem er ihn mit Hilfe guter, zauberischer Kräfte beschützt. Dass er heimlich im Koraktor liest, ist schon eine widerständische Handlung, die den Sturz des Müllers vorbereitet. Wissen ist in dem Fall Macht, denn es gelingt Juro Krabat mit seinen Kenntnissen auf den Kampf mit dem Müller vorzubereiten, was ihn von den anderen Gesellen unterscheidet. Er ist derjenige, der sich, wenn auch in kleinerem Umfang, dem Müller widersetzt und dessen Pläne untergräbt. Er verschafft sich das Wissen, was der Müller ihnen vorenthalten möchte, gegen dessen Willen, weil Juro lesekundig ist, was ihn auch von den anderen unterscheidet. Aktiv und selbstständig vervollkommnet er seine zauberischen Fähigkeiten. Er nimmt nicht die Gegebenheiten einfach hin, sondern versucht sie aktiv zum Guten zu verändern. Juro ist durch seine Listigkeit klüger als der Müller. Doch beweist er auch eine Menge Mut, weil er die Möglichkeit mit einbezieht, dass der Müller ihn durchschaut. „Menschliche, personale Kräfte verändern die Situation zum Besseren – Kräfte wie Mut, Verantwortungsgefühl, Liebe, Vertrauen.“<sup>44</sup>

### 5. Lyschko – der Helfer des Müllers

Lyschko ist der Geselle, der am gefährlichsten für Krabat und die Kantorka werden kann. Er betätigt sich als Spitzel des Müllermeisters, der alles in der Mühle Verbotene, was ein anderer Geselle ausführen könnte oder ausführt, dem Müller weitererzählt.

So wird Krabat schon am Anfang, als Tonda ihm die Arbeit durch Zauberei erleichtert, gewarnt: „Der Meister darf es nicht merken (...) und auch Lyschko nicht!“<sup>45</sup> Und Lyschko erscheint Krabat schon vorher als „ein Schnüffler (...) vor dem man sich keinen Augenblick sicher wusste.“<sup>46</sup> Kurze Zeit später taucht Lyschko tatsächlich auf und überprüft, ob Krabat seine Arbeit wirklich selbstständig erledigt. Auch als Krabat eine gefährliche Aufgabe, vor

---

<sup>43</sup> Preußler 1981, S. 242

<sup>44</sup> Maicher 1976, S. 113

<sup>45</sup> Preußler 1981, S. 23

<sup>46</sup> Ebenda, S. 23

der Tonda ihn zu bewahren versucht, auferlegt bekommt, besteht Lyschko auf deren Ausführung. Tonda warnt Krabat in der Osternacht ein weiteres Mal vor Lyschko. Er sollte niemals dem Meister oder Lyschko den Namen eines Mädchens nennen, das Krabat liebt. Krabat äußert die Vermutung, dass Lyschko und der Meister Schuld am Tod Worschulas, Tondas Freundin, sind. Tonda bestätigt das nicht, deutet aber an, dass das der Fall ist.

Dass Tondas Warnungen berechtigt sind, zeigt sich im dritten Jahr auf der Mühle. Lyschko stellt Krabat in dieser Zeit noch einmal, nachdem er das schon einmal im zweiten Jahr getan hat, die Frage, wie denn diejenige hieße, an die er immer denken würde und bietet heuchlerisch seine Hilfe an sie zu treffen. Krabat gibt ihm daraufhin eine abweisende Antwort. In der nächsten Nacht verfolgt ihn der Müller im Traum und versucht das Gesicht der Kantorka zu sehen. Am darauf folgenden Abend wird Krabat zum Müller gerufen und von ihm gefragt, ob er ein Geheimnis vor ihm habe. Krabat verneint die Frage und der Müller sagt daraufhin, er solle sich nicht beschweren, wenn er Ärger bekommen würde. Es besteht also eindeutig ein Zusammenhang zwischen dem Gespräch mit Lyschko und der Frage des Müllers. Der Meister hat, durch Lyschkos Spitzeldienste aufmerksam gemacht, zum ersten Mal offen sein Misstrauen gegenüber Krabat gezeigt. Lyschko hat einen möglichen Verdacht des Meisters noch bestärkt, der dazu führen kann, dass der Müller Krabat als nächstes Opfer auswählen wird.

Dieser Handlungsverlauf macht deutlich, wie viel Macht auch Lyschko, der offensichtlich über keinerlei moralische Bedenken verfügt, besitzt. Doch verliert er dabei die Achtung und Freundschaft seiner Mitgesellen; er isoliert sich genauso wie der Müller. Das wird besonders in einer Episode deutlich: Lyschko verrät dem Müller, dass Michal dem Lehrjungen Witko hilft, weil Michal Lyschko zurechtgewiesen hat, als er mehrfach Witko, den Lehrjungen, zum Walken seiner Schuhe ausnutzt, eine Arbeit, die von allen anderen Gesellen selbstständig erledigt wird. Der Meister fragt Michal am Anfang der freitäglichen Lehrstunde, warum er Witko hilft. Er antwortet ihm, weil Witko ihm Leid täte und der Meister ihm zu viel Arbeit zumuten würde. Die Folge dieser Antwort ist, dass der Müller die übrigen Gesellen hinaus schickt und Michal für seinen Widerstand und Ungehorsam straft. Auch für Michals Leben wird Lyschkos Verrat lebensgefährlich, denn er ist der zweite, der im Laufe von Krabats Aufenthalt auf der Mühle stirbt.

Lyschko tritt stets als der Gegner desjenigen auf, der in der Neujahrsnacht sterben soll; im ersten Jahr als Gegner von Tonda, im zweiten Jahr als Gegner von Michal und im dritten Jahr als Gegner von Krabat. Juro ist zwar auch Lyschkos Gegenspieler, aber ohne dass dieser ihn als solchen wahrnimmt.

Lyschko ist Tondas Gegenpart, weil er niemals für die Liebe eines Mädchens das Leben auf der Mühle und seine Zauberkräfte eintauschen würde. Er glaubt sich aus der Liebe eines anderen Gesellen zu einer Frau einen Vorteil verschaffen zu können; sich die Gunst des Müllers zu erhalten, scheint sein wichtigstes Ziel zu sein, da nur dies sein Überleben sichert. Aber er lenkt auch die Aufmerksamkeit des Müllermeisters auf einen anderen Gesellen, indem er die Geheimnisse seiner Mitgesellen verrät und meint somit dem Opfer in der Neujahrsnacht für immer entkommen zu können. Er handelt stets opportunistisch und feige.

Michal ist Lyschko ein Dorn im Auge, weil dieser sich von seinen Spitzeldiensten nicht einschüchtern lässt und seine Integrität bewahrt. Lyschko nutzt einen Unterlegenen aus, weil es für ihn bequem ist und Michal hindert ihn daran aus Mitgefühl. Loyalität ist Lyschko fremd. Michal verweigert ihm eine Bequemlichkeit und stellt ihn bloß, in dem er ihn vor den übrigen Gesellen mit Ärger droht und ihm einen Befehl erteilt. Dafür rächt sich Lyschko an ihm. Als die anderen Gesellen jedoch ihrerseits Michal rächen wollen, verbietet dieser ihnen das. Er ist nicht so rachsüchtig wie Lyschko und will auch vermeiden, dass ein anderer Geselle sich so verhält. Die anderen ärgern sich viel mehr über Lyschko, als Michal, der einen guten Grund dafür hätte. Das Wenige was er zu Lyschkos Verhalten und den Racheplänen der Anderen zu sagen hat ist: „Erspart es mir, daß ich mich für euch schämen muß“<sup>47</sup> Er hat Verständnis für die Wut der anderen, denn: „Im Zorn legt man seine Wort nicht auf die Goldwaage“<sup>48</sup>. Dennoch verzichtet er auf Rache. Seine Ruhe und Gelassenheit deuten darauf hin, dass er von dem Pakt des Müllers mit dem Gevatter weiß und dass er auch weiß, dass nicht nur Bosheit Lyschko zum Verrat getrieben hat, sondern auch Angst vor dem Tod, denn ein Geselle muss ja in der Neujahrsnacht sterben. Doch ist Lyschkos Verrat an Michal auch eine willkürliche Machtdemonstration: Er beweist, dass er Einfluss auf die Entscheidung des Müllermeisters hat, wer das nächste Opfer werden wird. Hier zeigt sich seine eigene Machtgier, die er mit dem Müller gemeinsam hat. Michal hält, sowohl der Härte des Müllers gegenüber Witko und der Rachsucht Lyschkos, Mitgefühl und Sanftmut entgegen, beides christliche Tugenden, die dem Müller als Teufelsbündner verhasst sein müssen. Michal verzichtet seinerseits auf Strafe und gibt Lyschko die Chance freiwillig zu bereuen und nicht, weil man ihm mit Schlägen zugesetzt hat. Die Rache der übrigen Gesellen hätte auch dazu führen können, dass Lyschko als Nächster hätte sterben müssen, denn dem Müller kann es kaum gefallen haben, wenn innerhalb der Gruppe ein Geselle immer für Unfrieden sorgt. Die anderen Gesellen lassen Lyschko trotzdem ihre Verachtung spüren. Sie schließen Lyschko aus, indem sie nicht mehr mit ihm reden, seine Fragen nicht beantworten und ihn bei den Mahlzeiten isolieren. Seine

---

<sup>47</sup> Preußler 1981, S. 108

<sup>48</sup> Ebenda, S. 108

Reaktion und seine Gefühle bei dieser Angelegenheit werden nicht beschrieben, aber es dürfte nicht angenehm für ihn gewesen sein von den anderen geschnitten zu werden. Eine längerfristige Wirkung auf sein Verhalten zeigt sich jedoch nicht.

Er bleibt der Spitzel des Müllers, der auch Krabat in seinem dritten Mühlenjahr in Gefahr bringt, weil er dem Meister berichtet, dass Krabat ein Geheimnis hat und vermutet, dass Krabat in ein Mädchen verliebt ist.

Doch, trotz der Nützlichkeit seiner Hinweise für den Meister und ihrer charakterlichen Ähnlichkeit besteht zwischen dem Müller und Lyschko keine Freundschaft. Lyschko schmeichelt sich durch seine Spitzeldienste bei dem Müllermeister ein, um sein Leben zu bewahren und um Macht auszuüben. Der Müller schlägt im dritten Jahr Krabat vor, Lyschko in der nächsten Neujahrsnacht zu töten. Krabat schreckt jedoch vor dem Angebot des Müllers, die Mühle zu leiten, zurück, weil er jedes Jahr einen Gesellen hätte töten müssen und er auch Lyschko nicht töten wollte, obwohl dieser seine Mitgesellen verraten hat. Nach Lyschkos sonstigem Verhalten zu schließen, hätte er sich sicher anders entschieden als Krabat. Der Müller dankt Lyschko seine Treue nicht. Er beweist, dass sich Treue ihm gegenüber nicht auszahlt und dass er Lyschko nur benutzt hat, um Informationen über die anderen Gesellen zu bekommen und um diese gegen sie zu verwenden. Er verachtet Lyschko genauso wie die anderen und er ist auch bereit ihn zu töten, wenn das in seine Pläne passt. Doch dazu sind die anderen nicht bereit, Michal nicht und auch Krabat nicht, der dem Müller wegen dieses Vorschlags seine Verachtung zeigt. Er wolle sich nicht schuldig machen an Lyschkos Tod, obwohl er ihn nicht ausstehen könne, denn schließlich sei auch er sein Mitgeselle.

Lyschko ist ein Denunziant und ein Spitzel, eigentlich keine neue Figur, sondern eine bekannte, wie sie in allen Systemen vorkommt, deren Macht auf Unterdrückung und Gewalt basiert.

## 6. Schluss

Das Böse in „Krabat“ ist in der Unterdrückung des freien Willens und im Mord an den Gesellen fassbar. Es wird nicht auf eine Teufelsgestalt reduziert, es ist immer abhängig davon, ob jemand bereit ist seinen Willen aufzugeben, und ob derjenige darauf hinarbeitet, ihn wieder zurückzuerlangen. „Das Böse wird direkt erfahrbar“<sup>49</sup>, auch wenn das personifizierte Böse, wie es im Roman durchaus vorkommt, in Frage gestellt werden kann. Es ist keine Frage des Glaubens, auch wenn anzunehmen ist, dass die Figuren, die in einem christlichen Milieu sozialisiert wurden, nach diesen Prinzipien handelten, sondern es wird an konkreten Handlungen festgemacht.

---

<sup>49</sup> Burton Russell, Jeffrey: Biographie des Teufels – Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt. Berlin, 2002, S. 11



Der eigene Wille ist die entscheidende Triebkraft, die zum positiven Ende des Romans und zum Sieg über den Müller führt. Aber auch der Müller hat sich vor Beginn der Romanhandlung für den gegenteiligen Weg entschieden.

## Literaturverzeichnis:

### Primärtext:

- Preußler, Otfried: Krabat. Stuttgart, 1981

### Sekundärliteratur:

- Baumgärtner, Alfred C./ Watzke, Oswald (Hrsg.): Wege zum Kinder- und Jugendbuch – Ein Beitrag zur Buchpädagogik. Dönuwörth, 1985
- Brix, Gertraud: Der Erzähler Otfried Preußler – Von der Weckung der Leselust zum Aufbau einer Lesemüdigkeit. In: Das gute Jugendbuch. 1973, Heft 1
- Burton Russell, Jeffrey: Biographie des Teufels – Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt. Berlin, 2002
- Die Bibel – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift – Altes und Neues Testament. Augsburg, 1993
- Di Nola: Der Teufel – Wesen, Wirkung, Geschichte. 2. Aufl., München, 1994
- Freund, Winfried: Phantastische Heimsuchungen. In: Ders. (Hrsg.): Das zeitgenössische Kinder- und Jugendbuch. Paderborn/ München/ Wien/ Zürich, 1982
- Maicher, Peter: Poesie in der Schule? – Beispiel „Krabat“. In: Schaller, Horst (Hrsg.): Umstrittene Jugendliteratur - Fragen zu Funktion und Wirkung. Regensburg, 1976
- Preußler, Otfried: Krabat - Schulausgabe mit Materialien. Stuttgart/ Wien, 1988
- Zelger, Renate: Teufelsverträge im Märchen - „Der Teufel ist des Müllers Lust“. In: Heindrichs, Ursula/ Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.): Zauber Märchen - Forschungsberichte aus der Welt der Märchen. München, 1998

### Online-Literatur:

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Hahnenfeder>
- <http://de.sungaya.de/schwarz/christen/teufel.htm>